

Viel Wissen ansammeln nicht mehr zeitgemäß

Beitrag von „Ratatouille“ vom 11. Mai 2018 18:13

Bildung ist ja bekanntlich, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat, was man mal gelernt hat.

Im Idealfall hat man dann die Struktur des Fachgebiets erfasst, weiß, wie das Wissen zustande kam, kann selbst Fachmethoden anwenden, hat einen Einblick in die Geschichte des Fachgebiets, hat auch mal darüber nachgedacht, welche blinden Flecken die Methodik erzeugt, hat einen Einblick in die gesellschaftliche und berufliche Relevanz, kann sich also orientieren und das Wissen schnell wieder aktivieren. Und hat natürlich dabei Kompetenzen erworben, die es möglich machen, sich auch in andere Fachgebiete schnell und selbstständig einzuarbeiten. Voraussetzung ist aber schon, dass man sich mit einem Gebiet intensiver und immer wieder befasst hat und nicht nur ein bisschen über die Oberfläche gehuscht ist.

Ich finde die Vorstellung, "Kompetenzen" zu lehren genauso absurd wie reine Fachinhalte zu lehren. Wann hätte man denn keine Kompetenzen erworben beim Lernen? Wann hätte man sich denn nicht gestritten über das wichtige Wissen (z.B. Kanondiskussionen in Deutsch), die richtigen Methodenkenntnisse (z.B. Sputnikschok). Unterricht wurde doch immer schon daran gemessen, dass er inhaltlich und methodisch gleichermaßen herausfordernd für die Schüler ist und an ihrem Vorwissen und ihren Interessen anknüpft. Dass man dabei immer wieder über inhaltliche und methodische Ziele nachdenkt, ist doch eigentlich nicht neu. Und in vielen Fächern sind die Kompetenzen schon immer das wesentliche Ziel gewesen, z.B. Mathe, Sprachen, Kunst, Sport, natürlich neben der fachlichen Orientierung. In anderen Fächern finde ich die Faktenfülle tatsächlich ungünstig und hinderlich und wünsche mir eine bessere Balance, z.B. in Geschichte in der Mittelstufe und in Biologie in der Oberstufe.